

Aus dem Alltagsleben eines zurückgekehrten Konquistadoren  
ULRICH SCHMIDL NACH SEINER ZEIT AM LA PLATA:  
SPRACHE, GELD UND REISENDE MANUSKRIPTE

FRANZ OBERMEIER

Nachdem Schmidls Werk (der Name auch als Schmidel, in spanischen Ausgaben Ulrico Schmidl, in lateinischer Form Faber) nun in einer kritischen Ausgabe (2007) und in einer neueren Ausgabe in heutigem Deutsch vorliegt (2008)<sup>1</sup> soll versucht werden, sich in diesem Beitrag etwas mit Schmidls späterem Leben in Straubing zu beschäftigen. Nach den verdienstvollen biographischen Studien von Friedrich (siehe die Bibliographie) zu seinem Leben soll aber etwas aus dem Alltagsleben des Konquistadoren erzählt werden, soweit wir dies aus seinem Werk und dem spärlichen Kontext der damaligen Überlieferung erschließen können. Ausgewählt wurden einige wenig bekannte Bereiche, die sein Leben und Werk für heutige, mehr am individuellen Lebensumfeld interessierte Betrachter etwas fassbarer erscheinen lassen.

### **Schmidls Sprache: frühneuzeitliches Mittelbairisch mit Hispanismen**

Als Schmidl nach einem jahrzehntelangen Aufenthalt nach Straubing zurückkehrte, hatte er lange Jahre in einem Land verbracht, wo er außer mit den wenigen deutschen Mitreisenden kein Deutsch gesprochen hatte. Sein Bericht weist zahlreiche Hispanismen auf, von denen einige dann auch in das Reisebuch eingegangen sind, aber – wie die frühen Drucke des 16. Jahrhunderts zeigen, die hier oft fehlerhaft umschreiben – nicht unbedingt verstanden wurden. Die Ausdrücke waren für ihn Teil eines militärischen Fachwortschatzes, der ihm selbstverständlich war. Aber wurde Schmidl denn von den ersten Zuhörern und Lesern seines Manuskripts verstanden?

Viele der von ihm verwendeten Wörter sind das, was Sprachwissenschaftler als ephemäre Wörter bezeichnen, also Ausdrücke, die nur bei ihm vorkommen, auch wenn sie später bisweilen über Entlehnungen aus anderen Sprachen dann doch wieder in die deutsche Gemeinsprache eingedrungen sind. Wir sehen einmal ab von den in den Text direkt integrierten indigenen Begriffen, bei Schmidl meist Nahrungsmittel, und wenige Tierbezeichnungen, die ohnedies mehr illustrativ auftauchen und durch den Kontext

---

<sup>1</sup> Eine umfangreiche Übersicht über die Sekundärliteratur zum Autor liegt vor in: F. Obermeier, Eintrag Schmidl in: Wilhelm Kühlmann (Hg.): Frühe Neuzeit in Deutschland 1520-1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Redaktion, Dr. J. Klaus Kipf, Institut für deutsche Philologie, Berlin: 2016. Bd. 5, Berlin: 2016, S. 518-528.

erläutert sind, wie ein Guaraní-Ausdruck für eine große Schlange, wohl eine Anakonda. Uns interessiert hier, in welcher sprachlichen Gestalt Objekte aus dem Alltagsleben auftauchen und hier haben wir schöne Beispiele, wo sich Ausdrücke Schmidls mit bereits im damals in Straubing gesprochenen mittelbairischen Dialekt geläufigen Wörtern semantisch getroffen haben.

### ***Bizcocho* [ausgesprochen: biskotjo]: der Schiffszwieback**

Bei dem Hg. der ersten spanischen Übersetzung des Stuttgarter Manuskripts, Edmund Wernicke, wurde das Wort in der Ausgabe von 1938 als Hispanismus aufgeführt, als *biscocho* für den Schiffszwieback. Die dialektale Form bei Schmidl, *bischgodn* aus dem Italienischen im Österreichischen, deutet aber darauf hin, dass es sich hier zwar wohl um einen Hispanismus handelt, dieser aber durch eine dialektal verstandene Variante des Deutschen seinen Zeitgenossen durchaus geläufig war. Schmidl schreibt, dass jeder Soldat täglich drei Unzen *bizcocho* erhielt: *dan man gab Einem Jetlichen 3 Lotd prodt auff pischgosche alle tag* (Schmidl wird in der Folge zitiert nach der Originalpaginierung des Stuttgarter Manuskripts, hier 12r./v, diese Paginierung auch in der Ausgabe hg. von Obermeier, 2008, hier S. 15). Die heutige Form des *Biskuit* ist natürlich offenkundig viel später aus dem Französischen übernommen. Die ersten Hg. Sigmund Feyerabend (als Teil von Sebastian Frank, Weltbuch, 2. Band, 1567, S. 3 v) und Levinus Hulsius (Warhafftige Historien, Nürnberg 1599) sprechen einfach von *Brot* (1599, S. 11).

Im heutigen Österreich ist *Biskotte* oder die Schmidl sehr ähnliche dialektale Form *Bischgodn* für die bis heute in der Küche verbreitete Süßspeise der Löffelbiscuits noch gebräuchlich. Die Form *Piscoten* (zu *bizcocho*) findet sich in Johann Beers, *Der neu ausgefertigte Jungfer-Hobel*, 2. Aufl., [Nachdr. d. Ausg.] 1681, hg. von Eberhard Haufe, Leipzig: Insel-Verl. 1970. Der barocke Satiriker und Komponist (\* 28. Februar 1655 in Sankt Georgen im Attergau, Oberösterreich; † 6. August 1700 in Weißenfels), der erst im 20. Jahrhundert in seiner Bedeutung wiederentdeckt wurde, stammte aus Österreich und lebte auch einige Jahre in Regensburg, war also mit süddeutschen Sprachvarianten vertraut.

Dem österreichischen Imperialismus der Kaffeehauskultur ist es zu verdanken, dass sich der Ausdruck in dieser kulinarischen Bedeutung auch im heutigen Polnisch als *biszkopt* und im Ungarischen als *babapiskóta* (*baba* = Puppe, für die damit oft gefütterten Kleinkinder) gehalten hat.

Ein ähnlicher Fall, wo ein solcher spanischer Ausdruck hier durch eine lateinische Form gestützt wird, ist *remedio* (Schmidl *remedienn* S. 45 r), wobei hier natürlich der Hispanismus sich als Abstraktum äußert, und nicht als die medizinische Bedeutung, die in deutscher Apothekerfachsprache wohl schon geläufig war.

Wir haben ein weiteres schönes Beispiel, wo er einen ihm und seinen ersten Straubinger Zuhörern geläufigen Ausdruck verwendet, um ein Objekt des täglichen Lebens in den

Kolonien seinen Zuhörern und Lesern zu veranschaulichen. Es handelt sich um die *Zillen*. Zillen sind kleine flache Boote, vor allem als Lastkähne verwendet.

Der Ausdruck *Boot* war im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen unüblich. Grimm bemerkt süssig als Ausdruck seiner zeittypischen Fremdwortphobie: „*ahd.* [althochdeutsch] *und mhd.* [mittelhochdeutsch] *gar nicht vorhanden auch in seinem vocal und auslautenden cons[onant] unsrer sprache unangemessen*“, Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd.2, S. 237 und verweist auf die Übernahme des heutigen Worts später aus dem Niederländischen. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 19. Aufl., Berlin 1963, S. 91, bringt den hier behandelten Schmid-Beleg und frühe niederdeutsche Nachweise. Schmidls Text belegt sehr schön, dass *Boot* erst langsam den Ausdruck *Kahn* oder das bei ihm vorkommende *Zille* oder oberdeutsch *Nachen* bzw. *Naue* verdrängt. Im allgemeinen hochdeutschen Gebrauch hat sich das Wort *Boot* erst ab 1750 eingebürgert.

Dass auch Schmidl das Wort noch als Fremdwort empfunden hat, zeigt sich daran, dass er die Indianerkanus, spanisch *canoas*, bei ihm als *kannaen daß heist man herausen In theusch Lanndt Ziellen* (S. 16 r., hg. Obermeier 2008, S. 19) nicht mit dem Synonym *Boot* erklärt, sondern mit einer Bezeichnung aus der in seiner Zeit sehr wichtigen Donauschiffahrt, wo bei den flachen Lastkähnen von *Zillen*, gesprochen wurde, also eine Benennung auch aus dem näheren Umfeld seiner Heimatregion. Der Transport auf Schiffen war im Mittelalter und noch zu Schmidls Zeit ein wichtiges Transportmittel, da die Straßen zu Land sehr unsicher waren und der Transport über weitere Strecken auf dem Wasserweg einfach günstiger und effektiver war. So gibt dieses kleine sprachliche Detail einen Einblick in Schmidls Lebensumfeld, als der Straubinger Hafen noch voll solcher Zillen lag.

Es gibt auch andere für die damalige Sprache charakteristische Ausdrücke, so wenn uns heute völlig geläufige Bezeichnungen von Schmidl noch umständlich erklärt werden müssen. Er liefert eine solche Erklärung bei der Bezeichnung *Admiral*. Der Ausdruck *Admiral* (ins Deutsche über eine später geänderte französische Form übernommen, heute französisch *amiral*), war zu Schmidls Zeit noch unbekannt, wie seine umfangreiche Digression zeigt.

[...] *so ist Jetzunder der prauch auff dem / mer daß die schieffleiden vnd schieffer / Ein Oberichksten hauptman machen den / haiest man auff sein spannisch almier=/randen der Reigiert alle die schieff vnd / waß Er viel daß man auff dem / mer thun soll daß muessen die / schieffer thun vnd / Im schweren Ain Aiedt daß / khaienner von dem Annder darff / [110r] weichen, dan Kayn ajtt:n hatt gepoden daß / vnnder 20 schieff von spaiennien auß nach Nie=/derlandt nit faren soll von wegen deß kon/nich auß frannchreich weil sy dan Jetz=/under mit Einnander kriegem, so ist Eß / Auch der prauch auff dem mer daß / khain schieffer von dem Anndern nit darff / faren auff Ein meil wechß Lanng vnd / wen die suennen auff gedt oder nider / gedt so muessen die schieff Zu samen ku=/men vnd muessen die schieffer den mie=/Randen griessen mit 3 oder 4 schieß alle / tag*

2 mall, auch wiederumb muß der / Mieranden auff seinem schieff 2 Lader=/nen von  
 Eissen gemach daß haist man Ein / farol die mueß Er die gantz Nacht / Lassen briennen  
 vnd stehß hienden auff / daß schieff, so muessen die Ander all / dem Liecht nach faren  
 vnd derffen / nit von Einnander kumen oder / faren, auch wiederumb /  
 [110v] sagt der mieranden alle nacht / Zu den schieffleuden welcher weg faren / viel  
 damit ob sag wer daß Ein vnge=/wieder khem auff dem mer damit daß sy mechten /  
 wiessen welchen wech oder wiendt / der Mieranden genumen Hett damit daß / sy nit  
 An Einnander verlieren kuen/nen, Jn dem wie mir wider vmbmusten / keren wie ich  
 dan vor AngeZaigt hab / von wegen deß vngewieder so war / daß selbig deß hanrich  
 schetz schiff / der selbig der mich dan AnLandt / Hett gelassen in spainnien, vnd mein /  
 plunder wercht gehabt hett deß selbig / schieff war am aller Hiendersthen der / Annder  
 schieffen allen vnd wie wier Zu / der statt kalleß An kame auff Ein / Meil wechß nahet  
 war Eß finster / vnd nacht, so muest der almierande / sein Latternnen auß henckken  
 damit / daß die Annder schieffen im wuesten / Schmidl, hg. Obermeier 2008, S. 153.

Der über das Spanische aus dem Arabischen stammende maritime Titel findet sich auch bei Schmidls Zeitgenossen, dem Brasilienreisenden Hans Staden, Buch 1, Kap. 53, dort wird gesprochen von *Monsorial Miranth Oberster der Normandia* S. 122, gemeint wohl Gaspard de Coligny, Amiral de France oder Nicolas de Villegagnon, französischer Malteserritter und wenig später Koloniegründer der französischen *France antarctique* in Rio de Janeiro 1555. Staden ist einer dieser Gestalten auf seiner Rückreise über Frankreich 1554 begegnet.

Generell ist Schmidls Sprache ein gebräuchliches Mittelbairisch der Zeit, wobei natürlich dem mehr privaten Charakter seines Buchs bei der ersten Abfassung geschuldet ist, dass er bisweilen die recht umständliche Syntax der Epoche verwendet, die zahlreiche Wiederholungen und Anlehnungen an gesprochene Sprache aufweist und auch wenn sie mit der Ausnahme von wenigen Ausdrücken heute noch verständlich ist, doch ungemein bildhaft wirkt. Es lohnt sich einen Blick in den originalen Text der kritischen Ausgabe zu werfen und kleinere Passagen am besten parallel dazu in einer Übertragung ins heutige Deutsch zu lesen (etwa in der von Keim 1964, oder Obermeier 2008), um etwas von der Farbigkeit der Sprache im Straubing des 16. Jahrhunderts original und nicht durch schriftstellerische Korrekturen normiert zu erleben. Manche seiner idiomatischen Wendungen



sind uns heute nicht mehr ohne Umschreibungen verständlich.<sup>2</sup> Seine ersten Herausgeber Feyerabend und Bry haben dann in der Graphie und auch in kleineren Elementen der Sprache und Syntax eine Angleichung an die Druckersprache ihres Wirkungsortes Frankfurt vorgenommen, was von germanistischer Seite bereits umfangreich untersucht wurde.<sup>3</sup> Auch wurden von den Druckern einige Hispanismen Schmidls umschrieben oder ersetzt, zum Teil fehlerhaft.

### Schmidl und das Geld

Wir wollen Schmidls Geschichte einmal anders erzählen, in Bezug auf das liebe Geld. Welche Rolle spielte das Materielle in seinem Leben und inwiefern ist dies typisch für seine Zeit? Wir haben natürlich keine genauen Zahlen über Schmidls persönliche Verhältnisse, können aber vieles erschließen. Für den Zeitkontext stammte Schmidl durchaus aus einer als wohlhabend anzusehenden Kaufmannsfamilie, die Bürgermeister stellte und im Rat der Stadt vertreten war. Das Geburtsjahr liegt zwischen 1500 und 1510. Der Zeitpunkt von Schmidls Abreise aus Deutschland fällt wohl mit seiner Volljährigkeit zusammen, die damals ausgesprochen wurde, als das Mündel zwischen 20 und 25 Jahre alt war. Als Sohn aus zweiter Ehe bestanden für Schmidl wohl keine großen Ansprüche auf das Erbe seines verstorbenen Vaters, was mit ein Anlass für die Reise gewesen sein mag. Damit haben wir schon ein für sein weiteres Leben bestimmendes auch materielles Motiv, das seinen Bruch mit dem herkömmlichen Leben und dessen Perspektiven mit erklärt, auch wenn sicher ein wenig Abenteuerlust dazu gekommen sein mag.

Über Antwerpen reiste er 1534 nach Spanien, wo er sich 1535 der Expedition von Pedro de Mendoza in die La Plata-Region anschloss. Der spanische Hof hatte sich nach

---

2 Nur als Beispiele: *so vergiest Ainner daß mal daruber* (Stuttgarter Ms, S. 59 r.): wörtlich *jemand vergisst sein Maul darüber*: also ungefähr heute *Maulaffen feilhalten*. Besonders schön der Ausdruck über indigene Verteidigungsanlagen: *auch heden sy* [die Carios, i.e. Guarani-Indianer] *gemacht von plechbeusser* (l.c., S. 75 v), wo man an wie Kartenhäuser zusammenbrechende kleine Häuser aus Brettern denken kann (zur übertragenen Bedeutung der Semantik von *bleh* siehe Birgit Meineke, Bedeutungsermittlung im althochdeutschen, in: Rudolf Schützeichel (Hg.): *Addenda und Corrigenda* (III) zum althochdeutschen Wortschatz, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1991, S. 194-253: hier S. 234 *bleh* bezeichne auch ein Gerät, das wie ein zylinderartiger Gegenstand die Funktion des Plattmachens haben könne. Schmidl liebt auch bildliche Wendungen wie: *In dem hueb sich der pedler dantz* S. 95 v.: für die Kämpfe zwischen dem Hauptmann Diego de Abrigo und den Anhängern von Irala oder *In dem hueb sich Ein Leirman an zwischen denn karioß und sueruekuesieß* (l.c., S. 67 r), *indessen begann ein Leiermann*, in dem Sinne: *es begannen die alten gewohnten Kämpfe zwischen den Indianern*, oder *der Aufruhr brach los* mit der Assoziation zu Lärm, ähnlich wie wir heute den Ausdruck *es begann wieder die alte Leier* in anderem Kontext verwenden.

3 Marion L Huffines: *A sixteenth century German diary. Linguistic analysis and comparison of the original and the first printed edition* (Diss., Indiana University 1971), Ann Arbor 1981. Hans Josef Bokor: *Ausgleichstendenzen in frühneuhochdeutschen Druckersprachen, untersucht an Ulrich Schmidels Südamerika-Bericht in Drucken des 16. Jahrhunderts*, o.O., 1987, (zugleich Marburg, Univ., Diss., 1988).

den Entdeckungsfahrten von Juan Díaz de Solís 1516 und Sebastian Cabot (1526-1529) vorgenommen, die Erschließung der ihm nach dem *Tratado de Tordesillas* (1493) zustehenden Region systematisch zu betreiben. Der Hofmann und Soldat Pedro de Mendoza (1487-1537) finanzierte 1535 diese Expedition auf eigene Kosten, ausgestattet mit einer *capitulación*, einem Vertrag mit dem König, der ihm als *Adelantado* (Gouverneur) Souveränitätsrechte in dem neuen Gebiet verlieh.

Schmidl reiste auf einem Schiff, das von zwei deutschen Handelsfamilien (Sebastian Neidhart und Jacob Welser) ausgerüstet wurde, die mit ihrem risikoreichen Venture-Kapital auf große Gewinne wie in Mittelamerika oder im Inkareich hofften. Unausgesprochen spielte wohl auch für Schmidl die Möglichkeit auf schnellen Reichtum eine Rolle, auch wenn er haarscharf an ihm vorbeischrämte. Im La Plata-Raum gab es nur wenig Gold und Silber, das die Indianer meist über Tauschbeziehungen zu den Stämmen des Andenraums erhalten hatten. Dies ist wohl die tiefere Bedeutung der verbreiteten Legende von *Eldorado*. Schmidl vermerkt ganz genau, welche Goldfunde bei den verschiedenen Stämmen von Indianern meist als Geschenke kamen.

Ironischerweise kam Schmidl dann in eine Gegend, die auch für den Zeitkontext arm war, wo selbst die Spanier keine Gold- oder Silbermünzen zur Verfügung hatten, sondern den Tauschwert von Metallobjekten als Basis von Geschäften zugrundegelegt haben, also Angelhacken oder Messer, in der frühen Entdeckungszeit auch typische Tauschobjekte mit den Indianern, spanisch *rescate* (der Ausdruck fällt auch bei Schmidl als *Reschkat*, S. 16 v.). Es gibt die berühmte Anordnung (*Instrucción*) des Gouverneurs Martínez de Irala, die den monetären Wert dieser Tauschobjekte genau festgelegt hat.<sup>4</sup> Selbst die Bezahlung des Soldes erfolgte zu der Zeit angesichts der Münzenknappheit wohl anders als mit Geld. Schmidl selbst schreibt recht unverblümt, dass er nach Schlachten Männer und Frauen besiegtter Stämme als Bezahlung erhielt, die den Tross seiner Großfamilie verstärkt haben. Nach einem Gefecht mit den *Mbaya Guaycurú* erhielt er beispielsweise 19 Gefangene (S. 84 v.), wobei er besonders auf die jungen Frauen Wert legte. Nach einem Gefecht mit den *Guorocoquis* erhielt er gar an die 50 Gefangene (S. 95 r.) wohl verschiedener Stämme.

In einer ihrer Expeditionen in den Andenraum stießen die Spanier zu ihrer Überraschung (man war völlig abgeschieden von Nachrichten aus Europa, die nur sehr unregelmäßig kamen) auf bereits spanisch beherrschtes Gebiet im südlichen Peru. Der Hauptmann Martínez de Irala ließ darauf Boten zu Pedro de la Gasca schicken, der dortige Kolonialadministrator, der im Zuge der Wirrnisse um die Aufstände von Gonzalo Pizarro (1502- hingerichtet 1548) versucht hatte, das Land zu ordnen. Gasca verbot natürlich aus

---

4 Die Ordenanza von Irala, Asunción 3 Oktober 1541 in: Ricardo de Lafuente Machain: El gobernador Domingo Martínez de Irala, Buenos Aires 1939, S. 415-416.

Vorsicht, dass die Spanier aus dem La Plata in sein Land weiterzogen, weil er Unruhen befürchtete. Schmidl fasst dies als die verpasste Chance seines Lebens auf, auch wenn er aus heutiger Sicht betrachtet ohnedies zu spät gekommen wäre. Zu dieser Zeit waren die großen Schätze der Inkazivilisation schon von Europäern geraubt worden. Schmidl vertritt hier aber genau die Haltung des *común*, ein Hispanismus, den er auch öfter verwendet (... *sach der kamuen oder daß kriegß folch*, S. 68 r. und öfter), für das gemeine Fußvolk im Heer, das ohne militärische Titel vom spärlichen Sold und der Zuteilung erobelter Indianer und Indianerinnen für die eigene Familie als Helfer und Sexualpartnerinnen lebte. Diese Haltung zeigt sich deutlich an seiner Kritik an Alvar Nuñez. Dieser war ein glückloser, später abgesetzter Adelantado der Region. Alvar Nuñez' versuchte Beschlagnahme von Handelsgütern, die die Soldaten auf einer Expedition erobert hatten, bei der einige seiner Befehle über die Dauer und das zu rekognoszierende Gebiet der Expedition missachtet worden waren, kritisierte Schmidl aus offenkundigem Eigennutz und verletztem Stolz.

Auch als Anlass für Schmidls Rückkehr nach Europa spielte das Geld eine Rolle. Er nahm einen Brief zum Anlass der Rückkehr, den er von seinem Bruder Thomas, immerhin Ratsmitglied, Spitalmeister, Bürgermeister und zuletzt sogar fürstlicher Rat in Straubing, erhielt und der ihn zurückrief und ihm, da sein Bruder kinderlos war, Teile seines Erbes versprach. Wir wissen nicht, was genau dieser Brief enthielt. Angesichts der Seltenheit, mit der solche Briefe (versandt über die Fuggerfaktorei in Sevilla) überhaupt in Asunción ankamen, war es wohl schon an sich außergewöhnlich, dass ein Soldat ohne Rang wie Schmidl, der noch dazu nicht aus Spanien stammte, ihn überhaupt erhielt. Vielleicht hat er die dort sicher angedeutete Möglichkeit auf ein reiches Erbe auch genutzt, um seinen nach eigenen Angaben von dem obersten Befehlshaber Martínez de Irala nur widerwillig gewährten Abschied aus dem Heer nach über 15jähriger Tätigkeit zu erhalten. Jedenfalls hat sich das Wissen um sein reiches Erbe verbreitet. Der ehemalige Hauptmann Juan de Salazar, der sich anlässlich einer in Südbrasilien gescheiterten Expedition in den La Plata-Raum, an der auch Hans Staden teilnahm, gerade ungewollt im brasilianischen São Vicente befand, schreibt über Schmidl, den er natürlich von der gemeinsamen Zeit am Rio de la Plata kannte, und der ihn auf der Rückreise in São Vicente begegnet ist, in einem Brief nach Spanien:

*[...] en esta nao que yba a Lixbona con açucar va un aleman que bino de la asunçion que se llama vz. lleba uno destes esclavos y yo se cierto lo a de dar al piloto della que se llama juan leon por su flete ba mas otro castellano de ontiberos criado de garçi Rodriguez de vergara hermano de fray pedro de soto confesor de su majestad lleba otro el cual se le a de quedar al piloto si en lixbona no le paga XX ducados de flete por el y un niño hixo de garçi Rodriguez y el mesmo esclavo los otros portugueses que ban me dizen lleban otros esclavos escondidos de mi el huno se llama juan Rodriguez es de çezimba tres leguas de lixboa el otro es de lixbona llamase antonio tomas binieron con don pedro de mendoça*

*banse porque son casados y los llaman sus mugeres. el aleman dizen [Original S. 3] a heredado xV ducados tanbien a sido llamado.*

*Auf diesem Schiff, das mit Zucker beladen nach Lissabon fährt, reist auch ein Deutscher, der aus Asunción kam und der Uz [Ulrich] heißt. Er führt einen dieser Sklaven mit sich und ich weiß aus sicherer Quelle, dass er ihn dem Lotsen des Schiffs, der Juan Leon heißt, für die Überfahrt übereignen muss. Es reist auch noch ein anderer Spanier aus Ontiberos, der zur Dienerschaft von Garcia Rodriguez de Vergara gehört, ein Bruder von Fray Pedro de Soto, der Beichtvater Eurer Majestät ist. Dieser führt einen anderen [Sklaven] mit sich, der ebenfalls dem Lotsen gehören soll, wenn er ihm in Lissabon keine 20 Dukaten für die Überfahrt für sich und ein Kind, einen Sohn von Garcia Rodriguez und den Sklaven selbst bezahlt. Die anderen Portugiesen, die reisen, führen – so sagt man – andere Sklaven vor mir verborgen mit sich. Einer von ihnen heißt Juan Rodriguez und stammt aus Sesimbra, drei Meilen von Lissabon, der andere stammt aus Lissabon und heißt Antonio Tomas. Sie kamen mit Don Pedro de Mendoza und kehren zurück, da sie verheiratet sind und ihre Frauen nach ihnen geschickt haben. Der Deutsche hat angeblich die Summe von xV Dukaten geerbt und es wurde ebenfalls nach ihm geschickt [Übersetzung: F. Obermeier].<sup>5</sup>*

Ein Erbe von nur 15 Dukaten erscheint als zu gering. Ich vermute, dass die fragliche Summenangabe nach den Schreibkonventionen der Zeit wohl als eine Art Ligatur zu denken ist und diese die Bedeutung einer Multiplikation hatte.<sup>6</sup> Wie dem auch sei, trotz des Verlusts seines *Plunders*, also seiner materiellen Güter und der doppelten Bezahlung der Überfahrt von Spanien nach Antwerpen (ein Versehen des Kapitäns ließ ihn an Land zurück, was ihm das Leben rettete, da das besagte Schiff mit Mann und Maus unterging)

---

5 Das Originaldokument (Brief an den Indienrat in Sevilla, geschrieben São Vicente, 30.06.1553, Archivo general de Indias, Sevilla), mit Übersetzung in: F. Obermeier: Hans Staden und Ulrich Schmidel im brasilianischen São Vicente. Dokumente zu Hans Stadens zweiter Brasilienreise und Ulrich Schmidels Rückreise nach Europa, in: JHVS 107 (2005), Straubing 2006, S. 73-128, hier S. 98/90, das ganze Dokument mit Übersetzung auch l.c., S. 119-127, der Aufsatz unter: [http://macau.uni-kiel.de/receive/macau\\_publ\\_00000536](http://macau.uni-kiel.de/receive/macau_publ_00000536).

6 Thomas Frenz: Abkürzungen. Die Abbriviaturen der Lateinischen Schrift von der Antike bis zur Gegenwart [Textbd.], Bibliothek des Buchwesens; 21, Stuttgart: Hiersemann 2010, S. 152 verweist darauf (nach Robert J. Schwartz: Complete dictionary of abbreviations, New York 1955, S. 197, dort MMMM entspricht  $M\bar{V} = 4000$ ), dass ein Überstrich bei römischen Zahlen als 1000er Multiplikator gelten kann. Der Überstrich/Multiplikator wäre hier also das „v“. Also ging Salazar vielleicht von der Summe von 10000 Dukaten aus, was in der Tat ein stattliches Vermögen gewesen wäre. Natürlich sind alle Aussagen über heutigen Geldwert spekulativ, da dies in Relation zur Kaufkraft und zum Durchschnittseinkommen gesehen werden müsste. Laut Arthur Suhle: Artikel *Dukat*, in: Friedrich von Schrötter (Hg): Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1930, S. 167, hatte der Reichsdukat mit 3,49g Gewicht circa 3,44g Goldgehalt.

konnte Schmidl, wenn auch nicht reich, so doch standesgemäß ausgestattet, nach Straubing zurückkehren. Wie in der Zeit üblich, hat sein Bruder eine Stiftung für mögliche Kinder von Ulrich eingerichtet. In seinem Testament vom 17.09.1554 vermachte er seinem Halbbruder ein Heiratsgut von 600 Gulden, in der Hoffnung, er werde eigene Kinder haben. Für den später auch eingetretenen Fall der Kinderlosigkeit sollten die Erträge an zwei Straubinger Bürgerskinder als Stipendien fließen. Die Stiftung wurde nach dem Tod von Thomas Schmidls Witwe im Jahr 1558 von seinem Bruder Ulrich auch errichtet (vgl. Friedrich 1997a, S. 124, *passim*) und ist im 20. Jahrhundert nach der Inflation der 20er Jahre mit anderen wohlrätigen Straubinger Stiftungen zusammengelegt worden. Ulrich hat in seinen drei Ehen in Europa keine Kinder gehabt, hatte aber Nachkommen mit Guarani-Frauen, die er auch als seine Familie betrachtet hat.<sup>7</sup> Auf jeden Fall konnte sich Schmidl, als er als Protestant aus Straubing vertrieben wurde, ein stattliches Haus in Regensburg im gerade zerstörten Judenghetto errichten, wo heute noch sein Wappen zu sehen ist. Schmidl konnte dann doch wohl einen durchaus gehobenen Lebensstil trotz der Vertreibung aus Straubing aufrecht erhalten.

### **Reisen in und von Büchern statt realen Reisen**

Schmidls Reisebericht endet wie üblich mit der Rückkehr. Alles was wir über Schmidls späteres Leben und seine drei Ehen wissen, stammt aus personengeschichtlichen Dokumenten außerhalb des Buchs. Er wäre zwar wohl gerne nach Südamerika zurückgekehrt, sein für die Zeit hohes Alter, die beschwerliche Reise und Verpflichtungen gegenüber seiner Frau haben dies aber wohl verhindert. Was allerdings reiste, waren bald seine Manuskripte. Bei einem so bedeutenden Reiseschriftsteller ist es also nicht unangebracht, dass wir am Ende etwas die Reisen seines Originalmanuskripts betrachten.<sup>8</sup> Wir wissen aus der Geschichte der ersten Editionen Schmidls, für die auf das Vorwort der kritischen Auflage von 2008 verwiesen sei, dass Abschriften seines Reisebuchs, das er wohl anfangs für sein persönliches Umfeld als historisches Manual geschrieben hatte, sich schon zu seinen Lebzeiten über protestantische-kalvinistische Netzwerke bis nach Frankfurt verbreitet

---

7 Er selbst hatte in Südamerika Kinder und wäre nicht nur zur materiellen Sicherung seines Lebensunterhalts gerne zurückgekehrt, wie wir aus einem zeitgenössischen Briefregest wissen, wo er bittet, zu seinen Kindern im La Plata-Raum zurückkehren zu dürfen (in Friedrich 1997a, S. 102).

8 Von den vier erhaltenen Handschriften des 16. Jahrhunderts sind das Autograph in Stuttgart (Mondschein 1893, Wernicke 1948 spanisch/deutsch, Obermeier 2008), die Münchner Abschrift Regensburger Provenienz (Langmantel 1889) und die Hamburger Abschrift (Friedrich 2003) ediert, allein das Eichstätter Manuskript fehlt. Es gab noch ein heute verschollenes, bibliographisch nachgewiesenes Nürnberger Manuskript in der Sammlung der Nürnberger Kaufmannsfamilie Imhoff, das im 19. Jahrhundert noch in der Imhoffschen Sammlung war, als sich das Eichstätter Manuskript schon in der bischöflichen Sammlung in Eichstätt befand, von wo es später mit dieser Bibliothek (nach der Säkularisation als Staatliche Bibliothek) in die dortige Universitätsbibliothek kam.

haben. Dies wurde zur Voraussetzung der ersten Veröffentlichung des Berichts nach einem zirkulierenden Manuskript im zweiten Teil der von Sigmund Feyerabend gedruckten Neuauflage von Sebastian Franks Weltbuch im Jahr 1567. Eine dieser Manuskriptreisen ist schließlich besonders interessant: die des autographen Manuskripts von Schmidls Reisebuch. Wie gelangte es nach Stuttgart, wo es sich heute in der WLB (Württembergischen Landesbibliothek, Cod. hist. 4°, 153) befindet?

Schmidl verfasste sein Werk wohl kurz nach seiner Rückkehr um 1554. Darauf deuten sowohl inhaltliche Passagen<sup>9</sup>, als auch einige äußere Merkmale des Stuttgarter Autographs wie ein Vermerk des Todestags seines Bruders Thomas (20. September 1554) auf einem Vorsatzblatt des Texts, hin. Ein Schriftvergleich mit Schmidls Schrift auf dessen Testament erweist das Stuttgarter Manuskript zweifelsfrei als Autograph.<sup>10</sup> Die Wasserzeichenanalyse des Stuttgarter Manuskripts hat die Herkunft des Papiers aus Augsburg als wahrscheinlich ermittelt<sup>11</sup> und die Beschriftung des Papiers auf die Zeit zwischen 1552 und 1554 datiert. Ein wie damals üblich als Einband des Stuttgarter Manuskripts verwendetes Pergament, ein Nekrologiumfragment von 1360, wurde aufgrund der in ihm erwähnten Namen durch Vergleich mit Straubinger Urkunden und Salbüchern als Straubinger Provenienz erkannt.<sup>12</sup> Schmidl dürfte das fertige Manuskript in Straubing zu einem Buchbinder gebracht haben, der gerade vorhandenes Pergament als Einband verwendet hat.

Wir können aus Belegen der Zeit das weitere Schicksal von Schmidls Autographen mit großer Sicherheit rekonstruieren. Das Autograph befand sich wohl noch längere Zeit in Regensburg und gelangte von dort über eine Privatsammlung und eine Klosterbibliothek schließlich in die Württembergische Landesbibliothek. Die Klosterbibliothek ist durch einen Eintrag im Buch eindeutig belegt. Es handelt sich um Stift Kumburg bei Schwäbisch Hall, wo es wohl als Teil der Bibliothek des fränkischen Humanisten Erasmus Neustätter, genannt Stürmer von Schönfeld (1522-1594) inventarisiert wurde. Neustätter war ab 1565 Dekan, ab 1583 zugleich Propst des Stifts, dem er seine bedeutende Privatsammlung vermacht hat. Er hat das Schmidl-Autograph vielleicht auf einer 1584 nach Bayern veranstalteten Reise mitgebracht, hatte aber auch Freunde, die für ihn Bücher besorgten. Seit der Säkularisation 1803 befindet es sich in der Königlichen Öffentlichen Bibliothek, der heutigen *Württembergischen Landesbibliothek* in Stuttgart. Irtenkauf (1984) vermutet,

---

9 Vgl. die ehrerbietige Erwähnung des Herzogs Albrecht, der ihn aus Straubing vertreiben sollte, S. 56 v, nach Friedrich 1997b, S. 128, Fußnote 24.

10 Friedrich 1987b, S. 265. Vgl. zusätzlich den Schriftvergleich mit einem im Stadtarchiv Straubing erhaltenen und im Text eindeutig als Handschrift von Ulrich Schmidl gekennzeichneten Abrechnungsblatt über Vormundschaftsgelder in dem Aufsatz Friedrich 1987a.

11 Friedrich 1987b, S. 278, Fußnote 28.

12 Vgl. hierzu Friedrich 1987b.

dass das Buch von Erasmus Neustetter bei dem auf Burg Randeck bei Kelheim ansässigen Oswald von Eck, den Sohn des bekannten bayerischen Kanzlers Leonhard von Eck (1480-1550), gekauft wurde, der sich aus finanziellen Gründen noch zu Lebzeiten ab 1572 (er starb 1573) von seinen Büchern trennen musste, was die Erben bis ca. 1578 fortsetzten.<sup>13</sup> Es gibt hierfür auch einen Irtenkauf nicht bekannten Beleg. In einem zeitgenössischen kleinen Katalog der Sammlung Eck heute in der Bayerischen Staatsbibliothek (Signatur Clm 425), ausgewertet von Löffler (1919, S. 205, Nr. 161)<sup>14</sup> findet sich das Manuskript Schmidls ohne Namensnennung als „Iter Indicum et Hispanicum germanicè“ auf S. 21 aufgeführt. Es handelt sich mit ziemlicher Sicherheit um das Autograph. Dies deutet darauf hin, dass sich Schmidl wohl noch zu seinen Lebzeiten von seinem Autograph getrennt hat, Schmidl starb ja erst Ende 1580 oder Anfang 1581. Eventuell hat er eine Abschrift behalten; das heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindliche Manuskript, (ediert von Valentin Langmantel als *Ulrich Schmidels Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1534 bis 1554*: nach der Münchener Handschrift, Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart; 184, Tübingen: Litterar. Verein in Stuttgart 1889), das einen Besitzeintrag von fremder Hand trägt, weist ihn als Eigentümer aus. Letztere Abschrift gelangte in der Säkularisation über die Regensburger Staatliche Bibliothek nach München.

Möglicherweise hat ein bibliophiler Sammler wie Oswald von Eck besonderen Wert darauf gelegt, bei einem so wichtigen Text wie dem Reisebericht Schmidls, der erst ab 1567 in einem Druck noch dazu mit zahlreichen kleineren Varianten zur Originalfassung vorlag, die authentische Fassung des Reisenden zu besitzen.

Es handelt sich bei dem Autograph um eine sorgfältig erstellte Handschrift, mit einigen kleineren Korrekturen Schmidls, aber nicht um die direkte Druckvorlage, die damals ein Schreiber in deutlicher Kanzleischrift erstellt hätte. Auch diese Tatsache deutet darauf hin, dass Schmidl wohl sein Manuskript zuerst für sein eigenes Umfeld schrieb, und dann noch einige Jahre behalten hat, eventuell auch Abschriften zum Verleihen besessen hat wie das erwähnte, heute in München befindliche Manuskript.

Eine weitere zeitgenössische Kopie, das Eichstätter Manuskript, heute als Teil der Staatlichen Bibliothek in der Universitätsbibliothek Eichstätt, jetzt erstmals für uns zugänglich, sei noch kurz vorgestellt. Diese zeitgenössische Abschrift stammt aus protestantischem Rezeptionskontext, sie ist mit verschiedenen Drucken und Manuskripten protestantischen Inhalts zusammengebunden. Die Abschrift ist mit keiner der Manuskript- oder Drucktraditionen voll identisch, sie steht was die Varianten betrifft dem Münchner Manuskript am nächsten, was man an einigen Stellen sieht, so bei der wie in letzterem Manuskript

---

13 Wolfgang Irtenkauf: Das Stuttgarter Schmidl-Manuskript, in: Straubinger Tagbatt, 21.12.1984.

14 Karl Löffler: Bibliotheca Eckiana in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, 36.1919, Heft 9 und 10, S. 195-210.



fragmentarischen Anspielung auf die Schießhütte von Herzog Albrecht in München, wo sich ein ausgestopftes Krokodil befand. Am wahrscheinlichsten ist es, dass das Eichstätter Manuskript wie alle anderen frühen Manuskripte und Drucke Schmidls auf eine schon fehlerhafte Abschrift des Autographen zurückgeht, die wir in der kritischen Ausgabe von 2008 als (rekonstruierbares) S\* bezeichnet haben. Es ist auch in diesem Manuskript aus Eichstätt keine Variante nachweisbar, die über die Manuskript- oder Drucktradition hinaus auf das Stuttgarter Autograph zurückgreift.

Auch die Frage einer möglichen Abhängigkeit des Manuskripts von den Drucken ist zu diskutieren. Ein direkter Rückgriff auf die Drucke ist aber nicht zwingend gegeben, die einzige Variante (Nr. ci in der kritischen Ausgabe von Obermeier 2008: 8 Tage statt 5 Tage in der korrekten Variante von S und S\*), die eine nur in dem Nürnberger Druck von Hulsius vorkommende Abweichung von den anderen Drucken und Manuskripten aufgreift, ist als Beleg für eine Abhängigkeit nicht hinreichend, zumal das Eichstätter Manuskript gerade nicht den zahlreichen willkürlichen Varianten von Hulsius an vielen anderen Stellen folgt. Alle anderen Parallelen zwischen Hulsius und dem Eichstätter Manuskript gehen auf S\* zurück und sind also nicht aussagekräftig. Dies gilt ebenso für die wenigen Stellen, wo das Eichstätter Manuskript der Hamburger Abschrift folgt, aber nicht der Münchner. Sie sind alle auf S\* zurückführbar, hier hat das Münchner Manuskript spezifische Schreibfehler-Abweichungen. Die Varianten, wo das Eichstätter Manuskript dem Münchner entgegen der Tradition anderer Manuskriptfassungen folgt (Variante ar, wo ein Abschreibfehler der Münchner Fassung bei einer Zahl übernommen wird, analog bi, bl und eine idiomatische Wendung in bu) zeigen neben der starken Ähnlichkeit in Syntax und Stil, dass das Münchner Manuskript oder eine Vorform von ihm (M\*) auf jeden Fall ausgiebig zu Rate gezogen wurde, aber keine Abschrift einer M\*-Fassung oder gar des heute noch erhaltenen Münchner Manuskripts erstellt wurde. Auch an den Stellen, wo das Autograph aus Stuttgart Fremdwörter im Text stehen lässt und die Drucke meist vereinfachende Umschreibungen bringen (exemplarisch etwa *probedo* bei Schmidl für spanisch *proveido* im Sinne von *versehen mit*, Stuttgarter Manuskript S. 93 r.) folgt das Eichstätter Manuskript (S. 59 r.) nicht den vereinfachenden Umschreibungen der Drucke, die den ihnen unverständlichen spanischen Ausdruck einfach weglassen. Dies ist beim Eichstätter Manuskript ein deutliches Zeichen für die Nähe zum Münchner Manuskript oder zur gemeinsamen Vorform S\*, bzw. einer Art M\*.

Wahrscheinlich ist also das Kollationieren der Eichstätter Fassung mit einem weiteren Manuskript ähnlich der Arbeitsmethode von Hulsius bei der letzten Ausgabe des 16. Jahrhunderts, der natürlich die früheren Drucke kannte, aber sicher auch die Manuskripttradition. Erschwerend kommen bei Hulsius noch zahlreiche willkürliche Texteingriffe hinzu, die er dreist als editorische Sorgfalt in seinem Vorwort hinstellt, die aber meist willkürlich sind. Eine Hinzuziehung eines Drucks (eher der Frankfurter Ausgabe von Feyerabend

Bibl. Ad. Eysen 3

Als man zelt nach Christi Dners  
leben herzu vnd Seligmachers gebrt anno  
Zweitausent funfzundert Vierunddreisig —  
Hab ich vltig Segunde von Straubing dise  
Nachfolgende Stationes vnd Lender von  
Antorf aus Mare als Hispanien. In  
„diam vnd Manzerlay Insit gesessen.

Zeit Groser gefar in kriegsleuten  
Inzuvorais vnd Inzuzogen: Wozu auß  
so von Dornrechen dar auß, bis auß das  
vire vnd fünfzigste. Da mir od 2 Decembria  
widre zu eant gesessen / gewant  
gab: us voren dem so mir schuch  
wirren vnd vnuwandren In der  
steden funderstuden vnd er  
drent auß Enzels  
firviren vossris  
von judo.



Titelblatt des Eichstätter Schmidl-Manuskripts (16. Jhdt.), Universitätsbibliothek Eichstätt

1567 als der Nürnberger von Hulsius 1599) ist im Falle des Eichstätter Manuskripts möglich, aber eher unwahrscheinlich und schon gar nicht zwingend anzunehmen, trotz der einen wohl zufälligen Übereinstimmung der zitierten Stelle mit dem Hulsius-Druck (der vielleicht separat nur für diese Schlusspassage benutzt worden sein könnte).

### **Schmidl intermedial**

Die Reise seines Reisebuchs ist aber auch heute noch nicht vorbei. In dem heute anstehenden Wechsel der bisher in gedruckter Form vorliegenden historische Materialien auf digitale Medien und Verbreitungsformen wird auch ein so bedeutender Reisetext wie das erste von einem Deutschen über die La Plata-Region geschriebene Buch eine Rolle spielen. Besonders schön ist es, dass das Autograph und die Münchner Abschrift im Original digital abrufbar sind. Auch die ersten Druckausgaben sind verfügbar.<sup>15</sup> Durch beigegebene Fotos war das Stuttgarter Autograph bereits in der Ausgabe von 1948 abgedruckt.<sup>16</sup> Nun ist es frei online zugänglich.<sup>17</sup> ebenso die Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek.<sup>18</sup> Die Eichstätter Abschrift soll auf Anregung des Verfassers hin auch in nächster Zeit digital an der dortigen Universitätsbibliothek vorliegen. Die Hamburger Abschrift ist noch nicht digitalisiert, liegt aber in einer Edition (hg. von Friedrich in: JHVS 103 (2001), Straubing 2002, S. 119-212) vor. Von den spanischen Ausgaben sind die

---

15 Feyerabend in Sebastian Frank: Weltbuch 1567, Bd. 2: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0009/bsb-00090251/images/> Hulsius, dt. Ausgabe Warhaftige Historien, Bd. 4 der Reisesammlung von Hulsius: <http://www.bsb-muenchen-digital.de/~web/web1121/bsb11212299/images/index.html?md=1&opac=1>, Hulsius lat. Ausgabe 1599: <http://trapalanda.bn.gov.ar:8080/jspui/handle/123456789/2734>, Bry 2. Auflage von 1617, fälschlich als 3. Auflage bezeichnet: Oppenheim, gedruckt bey H. Gallern, 1617 zugänglich über: <http://memory.loc.gov/intdl/drakehtml/rbdkhome.html>.

16 Ulrico Schmidl: *Crónica del viaje a las regiones del Plata, Paraguay y Brasil. Reproducción y versión paleográfica del manuscrito de Stuttgart*, trad. al castellano por Edmundo Wernicke, con anotaciones críticas, precedido todo de estudios publicados en Alemania y Argentina, Buenos Aires: Peuser 1948.

17 Siehe <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz33769124X>.

18 <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0005/bsb00051028/images/index.html?seite=00001&cl=de>.

wichtigsten auch schon digital verfügbar.<sup>19</sup> Mittelfristig wird auch die kritische Ausgabe des Verfassers (Kiel 2008) digital vorliegen.

Doch damit nicht genug, Schmidl ist zwar noch kein Filmheld, Teile seines Buchs sind aber doch in Filmen zu hören. Die die Gründung von Buenos Aires und die Kämpfe mit den Indianern, sowie die erste Expedition den Paraná flussaufwärts betreffenden Passagen werden auf Spanisch von einer Stimme aus dem Off in einem wichtigen Dokumentarfilm des argentinischen Regisseurs Fernando Birri (geboren 1925) mit dem Titel *La verdadera historia de la primera fundación de Buenos Aires* als authentischer Bericht über die frühe Kolonialzeit referiert, Schmidl spricht hier gleichsam in der Ich-Form als Garant authentischen Wissens zu uns.<sup>20</sup> Der 1959 fertiggestellte Film bricht aber den nationalen Gründungsmythos von Argentinien selbstironisch, die Bilder selbst bestehen aus der geschickt narrativ gestalteten Ablichtung des gleichnamigen Ölbildes eines argentinischen Karikaturisten Oski (Óscar Esteban Conti 1914-1979).

Im Auftrag des Bayerischen Rundfunks wurde unlängst ein Dokumentarfilm des damals beim Sender tätigen, heute pensionierten Redakteurs Engelbert Schwarzenbeck erstellt, der Schmidls Reise verkürzt nachverfolgt.<sup>21</sup> Dies ist sicher nicht nur dem Interesse an dem Reisenden und dem frühen Kontakt mit der Alterität fremder Zivilisationen geschuldet, sondern auch den literarischen Qualitäten des Berichts und Schmidls neugierigen, wenn

---

19 Die erste spanische Übersetzung *Historiadores primitivos de las Indias occidentales, con eruditas notas y copiosos índices* [de] Andrés González Barcía (=Andrés González de Barcía Carballido), Madrid: Zúñiga, 1749 zugänglich über <https://www.hathitrust.org/>. Der dortige Text wurde wiederaufgelegt von Pedro de Angelis in der *Colección de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de la Plata 1836/1837*, zugänglich unter [gallica.fr](http://gallica.fr). Auch wenn sie auf dem Münchener Manuskript beruht, ist die erste kritische Ausgabe auf Spanisch von 1903 von Samuel Lafone Quevedo durch ihren Kommentar und die Quellen im Anhang immer noch von Bedeutung. <http://www.cervantesvirtual.com/obra/viaje-al-rio-de-la-plata-1534-1554/> Die erste Übersetzung des Stuttgarter Autographs durch Edmundo Wernicke (1938), hier basierend auf der *Edición dirigida y prologada por Roberto Quevedo*, Biblioteca Paraguaya, Ediciones NAPA, Asunción-Paraguay 1983 ist ebenfalls verfügbar: [http://www.portalguarani.com/2315\\_ulrico\\_schmidl/16624\\_derrotero\\_y\\_viaje\\_al\\_rio\\_de\\_la\\_plata\\_y\\_paraguay\\_ulrico\\_schmidl\\_edicion\\_dirigida\\_y\\_prologada\\_por\\_roberto\\_quevedo.html](http://www.portalguarani.com/2315_ulrico_schmidl/16624_derrotero_y_viaje_al_rio_de_la_plata_y_paraguay_ulrico_schmidl_edicion_dirigida_y_prologada_por_roberto_quevedo.html).

20 Zum Thema: F. Obermeier: Fernando Birris Film *La Verdadera Historia de la fundación de Buenos Aires* (1959) als transmediale Inszenierung der argentinischen Conquista. Onlinepublikation 2015, [http://macau.uni-kiel.de/receive/macau\\_publ\\_00000790](http://macau.uni-kiel.de/receive/macau_publ_00000790). Zur Biblio- und Filmographie Birris: Fernando Birri. Eine Bibliographie, zusammengestellt v. Hans J. Wulff, Ludger Kaczmarek, Franz Obermeier, (Medienwissenschaft: Berichte und Papiere 156, 2014), Digital unter [http://macau.uni-kiel.de/receive/macau\\_publ\\_00001198](http://macau.uni-kiel.de/receive/macau_publ_00001198). Letzte Änderung: 31.7.2014.

21 Engelbert Schwarzenbeck (Regisseur): *Expedition zum Silberstrom. Die Abenteuer des Ulrich Schmidl in Südamerika*, Dokumentarfilm 2010, gezeigt im Bayerischen Fernsehen am 29.11.2010.





Das Ölgemälde von Oski zur Gründung von Buenos Aires, Grundlage für den Film von Fernando Birri von 1959. Inspiriert von der Abbildung von Buenos Aires in der Schmidl-Ausgabe von Levinus Hulsius, Nürnberg 1599.

auch nicht im heutigen Sinne einer eurozentrische Perspektiven hinter sich lassenden Toleranz zu lesenden Bericht.<sup>22</sup>

Schmidl ist also in allen heute verbreiteten Medienformen unserer Zeit angekommen, selbst ein kleines Denkmal für ihn steht als Büste im Parque Lezama in Buenos Aires. Selbst diese Büste hatte ein bewegtes Schicksal.<sup>23</sup> Es ist nun an uns, wieder zur Lektüre seines bis heute faszinierenden Buchs, einer der wenigen Berichte über die frühe Kolonialzeit Südamerikas aus der seltenen Perspektive von unten, zurückzukehren, damit sich der Kreis schließt.

---

22 Zur bleibenden Bedeutung von Schmidls Werk siehe F. Obermeier: Ulrich Schmidels (Ulrico Schmidls) Reisebuch über die La Plata-Region und seine heutige Bedeutung, in: JHVS 113 (2011), Straubing 2012, S. 157-188, digital über [http://macau.uni-kiel.de/receive/macau\\_publ\\_00000480](http://macau.uni-kiel.de/receive/macau_publ_00000480).

23 Im Park steht auch eine martialisch-überlebensgroße Statue des Oberbefehlshabers bei der Stadtgründung Pedro de Mendoza. Sie stammt von Juan Oliva Navarro (1888-1951) und wurde 1937 zum 400jährigen Jubiläum der Stadtgründung 1536 eingeweiht. Etwas unterhalb in gebührender Distanz zum spanischen Koloniegründer das Schmidl-Denkmal, eine Büste, die 1966 von José Fioravanti (1896-1977) frei nach dem Holzschnitt in der Hulsiusausgabe von 1599 geschaffen wurde und 1967 feierlich eingeweiht wurde. Das Bronzedenkmal konnte nach einem Diebstahl 2000 durch eine Fassung in Zement ersetzt werden, die nach dem erhaltenen originalen Gipsmodell neu erstellt worden war. Zur Ehrung Schmidls durch Schriftplatten in Deutschland siehe Friedrich (1985c). Neben einigen Gedenktafeln in Straubing (am falschen Haus) und in Regensburg, sowie der Benennung von Schulen nach ihm ist die Statue in Buenos Aires die einzige öffentliche Erinnerung.

Die holländische Ausgabe von Pieter van der Aa ist die letzte in der Tradition der großen Reiseberichtsammlungen, die sich vom 16. bis ins beginnende 18. Jahrhundert erstreckt. Die Bebilderung der Ausgabe hängt direkt von der Bebilderung der Bry-Ausgaben ab (Schmidl im VII. Band der America-Serie von 1597, die Illustrationen von den Brys hierfür extra erstellt). Der Titelkupfer mit der emblematischen Devise des Drucker-Verlegers van der Aa ist natürlich druckerspezifisch (die Aufschrift in Übersetzung: „die Zeit flieht“). In der Folioausgabe wird dieses Bild von allegorischen Figuren der Kontinente umrahmt.

**GEDENKWAARDIGE  
SCHEEPS-TOGTEN**  
na  
**RIO DE LA PLATA,**  
in't Zuyderdeel van America, en verscheydene andere voorname Americaansche  
Landſchappen, verrigt onder den Spaanschen Admiraal  
**PEDRO DE MENDOSA,**  
*Anno 1535, en de volgende Jaren.*  
Bevattende ongemeene Byzonderheden van Landen, Volkeren, en voorgeko-  
mene wonderlijke Gevallen.  
*Bescreven door*  
**ULRICH SCHMIDT**  
*van Straalingen:*  
die alles in eygener perfoon heeft bygewoond en waargenomen.  
*Nu aldererst wyt 't Hoogduysch vertaald na den derden en vermeerderden Druk.*  
*Met schoone kopere Platen, en een volkomen Register.*

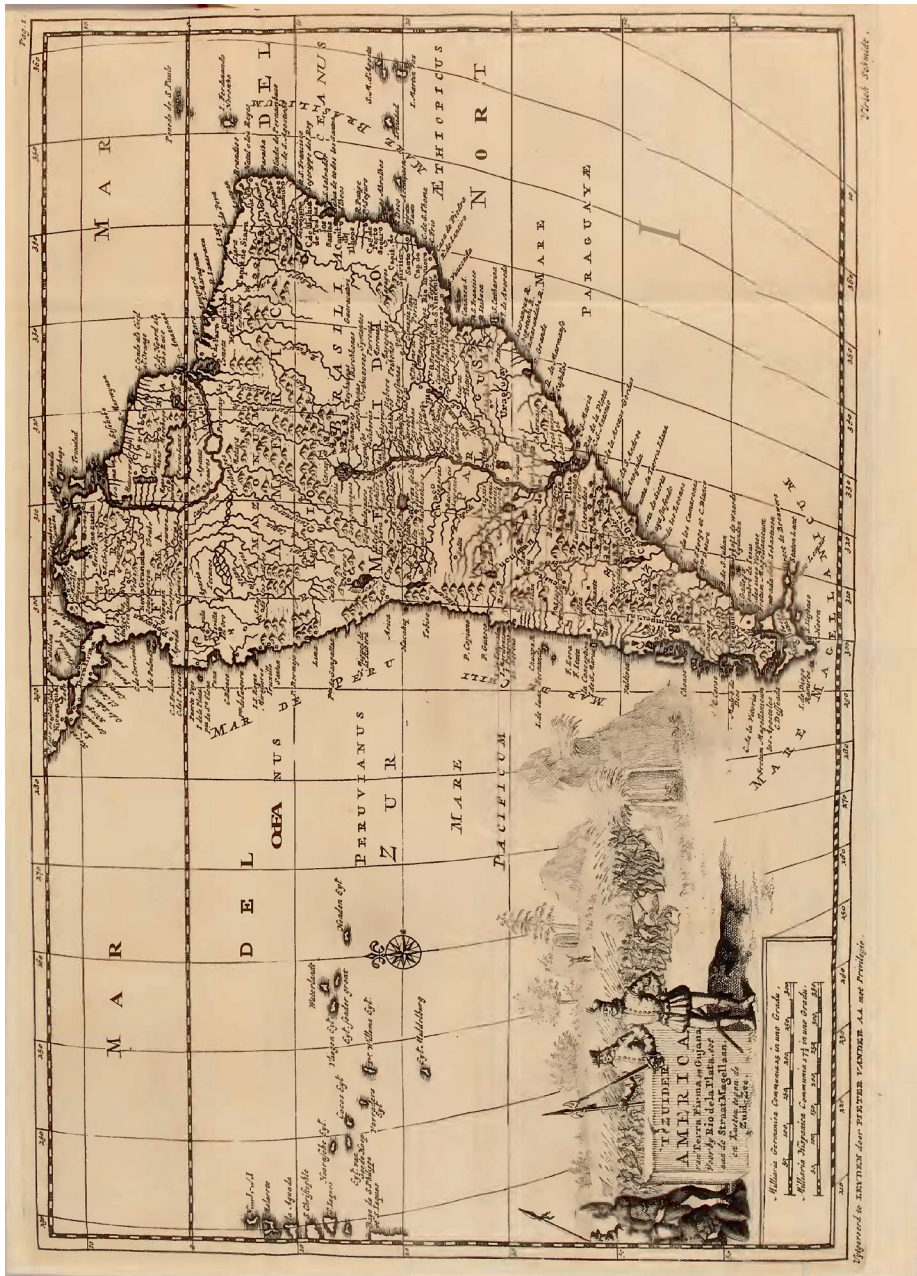


TE LEYDEN,  
By **PIETER VANDER AA**, Boekverkoper, 1706.  
*Met Privilegie.*

Gedenkwaardige Scheeps-togten na Rio de la Plata. Leiden, van der Aa, 1706. Folioausgabe (Einzelband der Folioausgabe der Naaukeurige Versameling der Gedenk-waardigste Reysen des Drucker-Verlegers Van der Aa).







Die Südamerika-Karte aus der Schmidl-Ausgabe von Pieter van der Aa (Oktav- und Folioausgabe), 1706



GEDENKWAARDIGE  
SCHEEPS-TOGTEN

na

RIO DE LA PLATA,

in 't Zuýderdeel van America, en verscheydene andere voornamc  
Americaansche Landschappen, verrigt onder den  
Spaanschen Admiraal

PEDRO DE MENDOSA,

*Anno 1535, en de volgende Jaren.*

Bevattende ongemeene Bysonderheden van Landen, Volkeren,  
en voorgekomene wonderlijke Gevallen.

*Beschreven door*

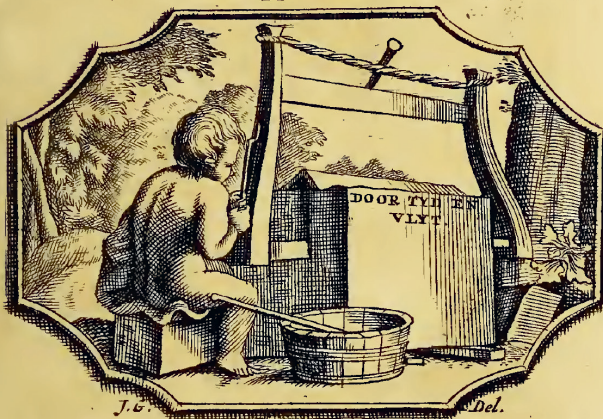
ULRICH SCHMIDT

*van Straubingen :*

Die alles in eygener persoon heeft bygewoond en waargenomen.

*Nu aldereerst wyt 't Hoogduýtsch vertaald.*

Met schoone kopere Platen, en een volkomen Register.



TE LEYDEN,  
By PIETER VANDER AA, Boekverkoper, 1706.

Met Privilegie.

## Weiterführende Lektüeranregungen

### Kurzbibliographie

Eine umfassende Bibliographie in Obermeier 2016: Eintrag Schmidl in *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520-1620*, Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Redaktion, Dr. J. Klaus Kipf, Institut für deutsche Philologie, Berlin: 2016. Bd. 5, Berlin: 2016, S. 518-528.

### Digitale Ausgaben der Originalausgabe und der Nachdrucke des 16. Jahrhunderts

In diesem Aufsatz wird Schmidl nach der Paginierung des Stuttgarter Autographen zitiert (diese findet sich auch in der Ausgabe, *Reise in die La Plata-Gegend*, hg. von Obermeier, Kiel 2008).

Die frühen Ausgaben der John Carter Brown Library, Providence unter:

<https://repository.library.brown.edu/studio/search/?utf8=%E2%9C%93&q=schmidel>

Abrufdatum aller zitierten Internetadressen: März 2018.

### Textausgaben des Autographen und Übersetzungen ins Spanische und heutige Deutsch

Schmidel, Ulrich: *Ulrich Schmidels Reise nach Südamerika in den Jahren 1534 bis 1554*. Nach der Stuttgarter Handschrift hrsg. von Johannes Mondschein (Programm Straubing, Königliche Realschule, 1892/93), Straubing: Attenkofer 1893.

Schmidl, Ulrico: *Derrotero y viaje a España y las Indias*, por Ulrico Schmidl. Trad. y comentado por Edmundo Wernicke, prólogo de Josué Gollan, Santa Fe: Inst. Social, Univ. Nacional del Litoral 1938.

Schmidl, Ulrico: *Crónica del viaje a las regiones del Plata, Paraguay y Brasil*. Reproducción y versión paleográfica del manuscrito de Stuttgart, trad. al castellano por Edmundo Wernicke, con anotaciones críticas, precedido todo de estudios publicados en Alemania y Argentina, Buenos Aires: Peuser 1948 [Originalmanuskript, deutsche Transkription und spanischer Text].

Ulrich Schmidls Reise nach Südamerika. Die Stuttgarter Handschrift in lesbarer Form, hg. von Joseph Keim, in: JHVS 65 (1962), Straubing 1963, S. 70-103. Zweiter Teil (bis Schluss), in: JHVS, 66 (1963), Straubing 1964, S. 31-64.

Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554)/ Viaje al Río de la Plata y Paraguay*. (Fontes Americanae, 3). Kritische Ausgabe / edición crítica von Franz Obermeier, Kiel: Westensee-Verlag 2008. Mit der Zählung des Stuttgarter Autographen.

Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554)*, Das Stuttgarter Autograph in moderner Fassung. Bearbeitet und kommentiert von Franz Obermeier, (Straubinger Hefte, 58), zugleich Beilage zum Jahresbericht des Johannes-Turmair-Gymnasiums Straubing 2007/2008, Straubing 2008.

Digitale Publikation 2014 als [http://macau.uni-kiel.de/receive/macau\\_publ\\_00000401](http://macau.uni-kiel.de/receive/macau_publ_00000401).

Für weitere Ausgaben sei auf die Bibliographie der kritischen Ausgabe von 2008 oder die zitierte Bibliographie Obermeier 2016 verwiesen.

### Sekundärliteratur

Wer sich genauer für das Leben von Schmidl interessiert, sei auf die Publikationen von Werner Friedrich verwiesen:

Friedrich, Werner: *Wirkungen der lutherischen Lehre in Stadt und Rentamt Straubing*, in: JHVS 85 (1983), Straubing 1984, S. 221-332.

— . Warum wurde Ulrich Schmidl aus seiner Heimat vertrieben: *Wirkungen der lutherischen Lehre in Straubing*, in: *Straubinger Kalender* 389 (1985), S. 51-54, 56-57 [1985a].

— . Ulrich Schmidl und die Reformation in Straubing, in: JHVS 86 (1984), Straubing 1985, S. 173-184 [1985b].

- . In welchem Haus ist Ulrich Schmidl geboren? Werner Friedrich berichtet von einer Sonderausgabe zum 96. Gründungstag im Argentinischen Tageblatt, in: Straubinger Tagblatt, 05.06.1985, S. 16 [1985c].
- . Ein Abrechnungsblatt von Ulrich Schmidl im Stadtarchiv Straubing, in: JHVS 88 (1986), Straubing 1987, S. 255-263 [1987a].
- . Der Einband des Stuttgarter Ulrich Schmidl-Manuskripts, ein Straubinger Nekrologium-Fragment aus dem 14. Jahrhundert erzählt, in: JHVS 88 (1986), Straubing 1987, S. 265-278 [1987b].
- . Ulrich Schmidl, Bürger und Mitglied des Rats zu Straubing: ein Beitrag zur Genealogie der Familie Schmidl, in: JHVS 98 (1996), Straubing 1997, S. 93-130 [1997a].
- . Ulrich Schmidl von Straubing, Bürger zu Regensburg zur Biographie seiner zweiten und dritten Ehefrau, in: JHVS, 98 (1996), Straubing 1997, S. 131-148 [1997b].
- . (Hg.): Die Reisebeschreibung Ulrich Schmidls nach der Hamburger Handschrift, in: JHVS 103 (2001), Straubing 2003, S. 119-212.

Wer sich genauer für Schmidls Sprache interessiert, sei verweisen auf:

Obermeier, Franz: Die Hispanismen in Ulrich Schmidels (Ulrico Schmidls) Reisebericht über die La Plata-Region (entstanden um 1554, Erstveröffentlichung 1567) als ephemäre Wörter, Beitrag Passau Hispanistentag 2011, publiziert 2017 unter: [http://macau.uni-kiel.de/receive/macau\\_publ\\_00001519](http://macau.uni-kiel.de/receive/macau_publ_00001519).

